

Verhältnisse zwischen Inklusiver Pädagogik und Intersektionalitätsforschung: sieben Thesen

Schildmann, Ulrike

2012

<https://doi.org/10.25595/2125>

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schildmann, Ulrike: *Verhältnisse zwischen Inklusiver Pädagogik und Intersektionalitätsforschung: sieben Thesen*, in: Seitz, Simone; Finnern, Nina-Kathrin; Korff, Natascha; Scheidt, Katja (Hrsg.): *Inklusiv gleich gerecht? Inklusion und Bildungsgerechtigkeit*. (Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 2012), 93–99. DOI: <https://doi.org/10.25595/2125>.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Julius Klinkhardt

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

INKLUSIV GLEICH GERECHT? Inklusion und Bildungsgerechtigkeit

Simone Seitz, Nina-Kathrin Finckh, Natascha Korff und Katja Scheidt

Inklusiv gleich gerecht? Zur Inklusion in den Bund 9

1 Inklusiv gleich gerecht?

Annaliese Prenger

Kann inklusive Pädagogik

Praxisformen eines demokratischen

Sigrid Debus

Inklusion als Aufgabe der öffentlichen Schule 33

Andreas Leppert

Inklusiv – Inklusiv – diversitätsorientiert

Fachlehrer und Pädagogen in Bewegung 45

Veronika Kerschbatter und Ulrike Auer

Inklusive Bildungspolitik 53

Tom Rade

What really matters in education and
Education and children's rights 71

2 Inklusion und Bildungsgerechtigkeit

Christa Pöhl

Die Chancen der inklusiven Bildung für die
Inklusion in der inklusiven Bildung 89

Christa Pöhl

Die Chancen der inklusiven Bildung für die
Inklusion in der inklusiven Bildung 91

Die Chancen der inklusiven Bildung für die
Inklusion in der inklusiven Bildung 93

Die Chancen der inklusiven Bildung für die
Inklusion in der inklusiven Bildung 95

Die Chancen der inklusiven Bildung für die
Inklusion in der inklusiven Bildung 97

Die Chancen der inklusiven Bildung für die
Inklusion in der inklusiven Bildung 99

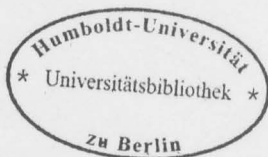
VERLAG JULIUS KLINKHARDT
BAD HEILBRUNN 2012

k

DT 1420 546 2 15+4

INKLUSIV GLEICH GERECHT?
Inklusion und Bildungsgechtheit

herausgegeben von
Simone Seitz, Nina Kuhn, Finnent,
Manuela Koff und Kaja Schick



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2012.a. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Coverillustration: © Mark Joyce.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2012.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-1847-6

HU 11-12012-32344

Inhaltsverzeichnis

Simone Seitz, Nina-Kathrin Finnern, Natascha Korff und Katja Scheidt

Inklusiv gleich gerecht? Zur Einführung in den Band 9

1 Inklusiv gleich gerecht?

Annedore Prengel

Kann Inklusive Pädagogik die Sehnsucht nach Gerechtigkeit erfüllen? –

Paradoxien eines demokratischen Bildungskonzepts..... 16

Jürgen Oelkers

Inklusion als Aufgabe der öffentlichen Schule 32

Rudolf Leiprecht

Integrativ – inklusiv – diversitätsbewusst:

Fachdiskurse und Praxisformen in Bewegung 46

Yasemin Karakaşoğlu und Donja Amirpur

Inklusive Interkulturalität..... 63

Tony Booth

What really matters in education and childcare?

Education and childcare as inclusive values in action 71

2 Inklusion und Bildungsgerechtigkeit

Kirsten Puhr

Erfahrungen mit inklusionsorientierten Bildungsangeboten..... 86

Ulrike Schildmann

Verhältnisse zwischen Inklusiver Pädagogik und

Intersektionalitätsforschung: sieben Thesen 93

Tanja Sturm

Inklusion und Bildungsgerechtigkeit –

anerkennungstheoretische Überlegungen..... 100

Clemens Dannenbeck

Inklusion reflexiv – ein Immunisierungsversuch

gegen politische Umarmungsstrategien 107

Lars Anken

Über dichotome Problemlagen inklusiver Bildungsbemühungen..... 115

Tobias Buchner

Von Trajectories, Pathways und Turning Points: Forschung zu den
Auswirkungen makrostruktureller Kräfte auf die Lebensverläufe
junger behinderter Personen..... 122

3 Frühkindliche Bildung

Stephanie Goeke

Kinderarmut – ein Thema auch für die Integrations-
/Inklusionsforscher/innentagung? 130

Monika Schumann

„Opstapje – Schritt für Schritt“ – Evaluation des präventiven Spiel- und
Lernprogramms für Kleinkinder aus sozial benachteiligten und
bildungsfernen Familien in Berlin-Lichtenberg 137

Michael Lichtblau und Rolf Werning

Interessen in inklusiven Settings 142

Stephan Thalheim und Jo Jerg

Vernetzung und Förderung der Inklusionsorientierung von
Forschung, Lehre und Praxisentwicklung in Studiengängen
der Frühpädagogik/frühkindlichen Bildung 148

Maria Kron

Frühe gemeinsame Bildung und Erziehung von Kindern mit und ohne
Behinderung – unterschiedliche Systeme und Wege in Europa 154

4 Schule und Schulentwicklung

Ivo Grossrieder und Bruno Achermann

Wie lernen Schulen Inklusion? 162

Andreas Hinz und Olga Lyra

Der Index für Inklusion und die Theorie U –
Potenzial für Synergien 168

Ines Boban, Robert Kruschel und Anja Wetzel

„The Marriage of Inclusive and Democratic Education“ –
Überlegungen zur Synergie zweier Diskurse 174

Swantje Köbsell

„Anders“ sein dürfen oder „normal“ sein müssen? Gedanken zum
Behinderungsbild in der Inklusionsdebatte 180

Johannes Hennies

Hörgeschädigte Schüler/innen in der Inklusion 185

Margit Theis-Scholz und Ingeborg Thümmel

Erfahrungswerte und Erwartungshaltungen von Eltern autistischer Kinder
und Jugendlicher im Kontext von Schule und der Zusammenarbeit von
Grund- und Förderschullehrkräften – Darstellung der
Untersuchungsergebnisse der Pilotierungsphase 191

Marianne Wiedenmann

Auf dem Weg zu einer inklusiven Sprachförderung 197

Franz Pöschl

Integrative Berufsausbildung in Salzburg 203

5 Professionalisierung

Ursula Mahnke

Lehrer/innenprofessionalität im Zeichen von Milieudifferenzierung 210

Annette Textor und Anna Funger

Die Sicht von Grundschullehrkräften auf Einzelintegration 216

Mareike Unger

Zusammenarbeit von Grund- und Förderschullehrkräften im Rahmen
regionaler Integrationskonzepte in Niedersachsen 222

Vera Moser, Jan Kuhl, Lea Schäfer und Hubertus Redlich

Lehrer/innenbeliefs im Kontext sonder-/inklusionspädagogischer
Förderung – Vorläufige Ergebnisse einer empirischen Studie 228

Birgit Lütje-Klose und Susanne Miller

Der Studiengang Integrierte Sonderpädagogik an der
Universität Bielefeld – Aktuelle Entwicklungen 235

Bettina Bretländer

Integrative/Inklusive Schulen brauchen Schulsozialarbeit 241

Manfred Jödecke

Expert/innen in eigener Sache als Katalysator „Inklusiver Studien“ – ein Erfahrungsbericht	247
---	-----

6 Bildungspolitik

Victoria Rauber

Schwerpunkte in der Umsetzung von Inklusion an finnischen Schulen	254
--	-----

Ute Kahle

Gelingensbedingungen für Bildung 2020 in Baden-Württemberg – auf dem Weg zur inklusiven Bildung.....	259
---	-----

Cornelia Winkler

Integrationen in Sachsen im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention	265
---	-----

Deutsches Institut für Menschenrechte

Stellungnahme und Eckpunkte zur Verwirklichung eines inklusiven Bildungssystems.....	271
---	-----

7 Perspektiven

Helga Deppe-Wolfinger

25 Jahre Integrationsforschung	282
--------------------------------------	-----

Georg Feuser

25 Jahre Integrations-/Inklusionsforschung: Rückblick – Ausblick. Eine kurze, kritische Analyse.....	289
---	-----

Tanja Sturm

Meilensteine der Inklusionsforschung: Schulpädagogik und Hochschulentwicklung	295
--	-----

Tobias Buchner

Auf dem Weg zu einer inklusiven Inklusionsforschung? Gedanken zum 25-jährigen Jubiläum eines wissenschaftlichen Netzwerks.....	300
---	-----

Liste der Autorinnen und Autoren	305
--	-----

Ulrike Schildmann

Verhältnisse zwischen Inklusiver Pädagogik und Intersektionalitätsforschung: sieben Thesen

Der vorliegende Beitrag geht von den Grundpositionen der Inklusiven Pädagogik und der Intersektionalitätsforschung aus und fragt nach deren Überschneidungsfeldern.

Einerseits ist zu diskutieren, welche Aufmerksamkeit die Inklusive Pädagogik den „sozialen Ungleichheitslagen“ der beteiligten Kinder und Jugendlichen widmet, andererseits ist zu fragen, wie die Strukturkategorie Behinderung in der Intersektionalitätsforschung verankert wird.

Schließlich stellt sich die Frage: Welchen Erkenntnisgewinn bietet die Intersektionalitätsforschung für die Inklusive Pädagogik – und umgekehrt die Inklusive Pädagogik für die Intersektionalitätsforschung?

These 1: Zur Herkunft der Inklusiven Pädagogik: Seit Beginn der Integrationspädagogik, also der gemeinsamen Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder und Jugendlicher in den 1970er Jahren geht es darum, soziale Hierarchien zwischen behinderten und nicht behinderten Menschen abzubauen und gleichberechtigte Bildungschancen zu ermöglichen. Dies geschieht im Gemeinsamen Unterricht vorwiegend durch Individualisierung und Binnendifferenzierung des Unterrichts (vgl. dazu vor allem Georg Feusers „Entwicklungslogische Didaktik“; Feuser 1989).

Eine wirkungsvolle integrative, vor allem aber eine Inklusive Pädagogik – als Weiterentwicklung der Integrationspädagogik – erfordert jedoch (verstärkt) neben positiven, demokratisch orientierten, pädagogischen Arbeitsansätzen (s.o.) eine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diversen sozialen Ungleichheitslagen, die überhaupt erst – in ihrer Multiplikation oder Wechselwirkung – zu negativen Zuschreibungen und Statuszuweisungen führen und Behinderung (im sozialen Sinne) hervorbringen. Womit eine wesentliche Ebene der Verhältnisse zwischen gesellschaftlicher Inklusion und Exklusion angesprochen wäre.

These 2: Zur Reichweite der Konzeption inklusiver Bildung: Eine Inklusive Pädagogik – im Sinne der „Pädagogik der Vielfalt“ (vgl. Prengel 1993; vgl. auch Hinz 1993, Wenning 1999) – geht praktisch und theoretisch bewusst über die pädagogische Gestaltung des Verhältnisses zwischen behinderten und nicht behinderten Kindern und Jugendlichen hinaus und bezieht die Wirkungen weiterer Indikatoren sozialer Ungleichheit in ihre Reflexion ein: Verhältnisse zwischen Mädchen und Jungen sowie zwischen Kindern/Jugendlichen unterschiedlicher (sub-/kultureller) Herkunft.

In der Praxis der öffentlichen Erziehung geht es demgemäß, wie schon Anedore Prengel (1993) ausführte, um eine sinnvolle Verbindung zwischen den Traditionen der

- integrativen,
- interkulturellen und
- feministischen/geschlechterreflexiven Pädagogik.

In der Theorie muss es u.a. um die Untersuchung grundlegender Wechselwirkungen zwischen Behinderung – Geschlecht – (sub-)kulturellem Hintergrund – Alter/Spezifika der Lebensphasen Kindheit/Jugend gehen, die (mit unterschiedlichen Dynamiken) soziale Ungleichheitslagen anzeigen.

Um Exklusionstendenzen innerhalb der sich entwickelnden inklusiven Pädagogik entgegen zu wirken, ist also eine grundlegende Reflexion möglicher und konkreter Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Indikatoren sozialer Ungleichheitslagen angezeigt.

These 3: Suche nach geeignetem Theorieansatz zur Erfassung sozialer Ungleichheiten: Als Theorieansatz zur Erforschung sozialer Ungleichheitslagen auf dem Feld der (inklusive) Bildung eignet sich die Intersektionalitätsforschung, die sich versteht als

- Weiterentwicklung der sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung sowie
- Weiterentwicklung der sozialen Ungleichheitsforschung.

In der folgenden Tabelle wird untersucht, ob sich die Intersektionalitätsforschung als theoretische Fundierung zur Erfassung sozialer Ungleichheitslagen auf dem Feld der inklusiven Pädagogik eignet.

Tabelle 1: Was spricht auf dem Feld der Inklusiven Pädagogik für bzw. gegen die Intersektionalitätsforschung als Theoriegrundlage?

<i>Gegen die Intersektionalitätsforschung</i>	<i>Für die Intersektionalitätsforschung</i>
a. ein sich andeutender inflationärer Gebrauch des Begriffes ohne größere Berücksichtigung seiner Herkunft (gender – race; Crenshaw 1988/2010)	c. das theoretische Potenzial für eine Einbindung der Strukturategorie Behinderung in den Gesamtkomplex der zentralen Strukturkategorien (Charakterisierung im gegenseitigen Vergleich; Erarbeitung grundlegender Wechselwirkungen und deren Dynamik)
b. die bislang unklare Verortung von Behinderung in der Intersektionalitätsforschung	d. die Chance, nicht nur – wie in der Integrationspädagogik überwiegend der Fall – Behinderung zu fokussieren, sondern durchgängig und selbstverständlich in Wechselwirkung mit Geschlecht, Armut, Kulturen.

Ausdifferenzierungen/Weiterentwicklungen der hier genannten Diskussionspunkte finden sich in den folgenden Thesen 4 bis 7.

These 4: Zu Reichweite und Herkunft der Intersektionalitätsforschung:

Intersektionalitätsforschung hat ihre Wurzeln in der Frauen- und Geschlechterforschung und versteht sich als deren neue, erweiterte Perspektive. Dabei geht es nicht nur darum, „marginalisierte Perspektiven (etwa Behinderung, U.Sch.) zu integrieren, sondern (...) Herrschaftsverhältnisse und Machtdifferenzen als ko-konstituiert und als ko-konstitutiv zu verstehen“ (Lutz et al. 2010, 16). Konkret gesagt, liegen ihre Wurzeln in der Kritik schwarzer US-Amerikanerinnen gegenüber dem weißen Feminismus und d.h. in der theoretischen Auseinandersetzung mit den Strukturkategorien ‚Gender and Race‘ (vgl. Crenshaw 2010).

Kathy Davis (2010) bezeichnet Intersektionalität als „Buzzword“ – Intersektionalität erlaube es, „uns der Vielzahl der Spaltungen und Ungleichheiten zuzuwenden und sie kritisch zu analysieren“ (ebd., 65). Es sei gerade die Offenheit (etwa der Anzahl relevanter Strukturkategorien) und Vieldeutigkeit der Konzeption (etwa deren Positionierung auf makro- wie auf mikrosozialen Ebenen), die ihre Faszination ausmache, so Davis.

Vor diesem Hintergrund besteht jedoch die Gefahr, dass alles, was soziale Ungleichheit fokussiert, auch gleich als intersektionelle Frage bezeichnet wird. Die relative Unschärfe des Begriffs birgt also auch die Gefahr des inflationären Begriffsgebrauches in sich.

These 5: Behinderung als Kategorie der Intersektionalitätsforschung:

Über Verhältnisse zwischen Geschlecht und Behinderung wird in der (feministischen) Frauen- und Geschlechterforschung seit den 1980er Jahren kritisch geforscht (vgl. Schildmann 1983, Prengel 1984, Rohr 1984, Ewinkel et al. 1985; aktuell vgl. z.B. Schildmann 2004, 2009). Wenn neuerdings vermehrt die Rede davon ist, diese Verhältnisse im Sinne der Intersektionalitätsforschung zu bearbeiten, dann stellt sich die Frage: Worin genau besteht die inhaltliche Weiterentwicklung? Darüber gibt es noch keine Debatte.

Außerdem gibt es – innerhalb der sich entwickelnden Forschungsperspektiven – Unklarheiten darüber, ob Behinderung als eigenständige Strukturkategorie gilt (vgl. Schildmann 2011) oder aber – wie etwa auch das Alter – (nur) als eine Ausprägungsform der Kategorie Körper (Winker/Degele 2009, Köb-sell 2010, Waldschmidt 2010) anzusehen ist:

Dagegen, dass Behinderung unter die Kategorie ‚Körper‘ subsummiert wird, spricht die *eigenständige Relevanz der Kategorie Behinderung für die Sozialstrukturanalyse*: Eine Subsumption von Behinderung unter den Begriff des Körpers wäre der Gefahr ausgesetzt, Behinderung vor allem orientiert an Körperstrukturen und -funktionen zu verstehen und weniger an Möglichkeiten und Begrenzungen der individuellen Aktivität und gesellschaftlichen Partizipation, v.a. auf dem gesellschaftlichen Feld der Leistung, das für die moderne (kapitalistische Industrie-)Gesellschaft konstitutiv ist (vgl. hierzu die ICF der WHO 2001). Dagegen, dass Behinderung unter die Kategorie „Körper“ subsummiert wird, spricht außerdem der *grundlegende Zweifel daran, dass der Körper eine vergleichbare Strukturkategorie wie Geschlecht, Alter usw. ist*. Die Körpersoziologin Paula Villa schreibt zu diesem zweiten Aspekt: „Verkörperung an sich ist ihrer Form nach intersektionell, und wegen ihrer mimetischen Dimension geht sie über jeden kategorialen Rahmen hinaus“ (Villa 2010, 216). Diese soziologische Argumentation sollte als Aufforderung gelten, die Verhältnisse zwischen Körper und Behinderung, Körper und Geschlecht, Körper und Alter nochmals intensiver zu reflektieren.

These 6: Potenzial für die Einbindung von Behinderung in intersektionale Zusammenhänge:

Die Intersektionalitätsforschung verfügt über ein enormes strukturelles Potenzial! Am Beispiel der Konzeption von Winker/Degele (2009) wird deutlich, wie auch auf dem Gebiet der inklusiven Pädagogik soziale Ungleichheitslagen (im Sinne von Exklusionsrisiken) differenziert

erfasst werden können (ggf. auch in Kombination mit dem Index für Inklusion), und zwar:

- in ihren Wechselwirkungen zwischen Behinderung – Geschlecht – sozialer Lage – kulturellem Hintergrund (vgl. hier die extremen Ungleichgewichte bei der Zuschreibung sonderpädagogischen Förderbedarfs: Jungen/Mädchen; Kinder mit/ohne Migrationshintergrund);
- auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen, die Winker/Degele (2009, 25ff.) als „Strukturelle Herrschaftsverhältnisse“, „Symbolische Repräsentationen“ und „Identitätskonstruktionen“ bezeichnen.

These 7: Analytische Konzentration auf Wechselwirkungen zwischen Strukturkategorien: Von der inklusiven Pädagogik aus betrachtet eröffnet sich die Chance, anders als in der überwiegenden Praxis der Integrationspädagogik, die Konzentration nicht (nur) auf Behinderung, sondern systematisch auf die Verhältnisse und Wechselwirkungen zwischen Geschlecht, sozialer Lage, kulturellen Besonderheiten und Behinderung zu richten. Die Inklusive Pädagogik fokussiert – im Vergleich zur Integrationspädagogik – ein äußerst komplexes Geschehen und bedarf vor diesem Hintergrund einer theoretischen Grundlage, in deren Zentrum die Analyse komplexer Tatbestände steht.

Fazit: Mehr Fragen als Antworten, so könnte der Inhalt meiner Thesen zusammengefasst werden! Das entspricht sowohl dem Stand der inklusiven Pädagogik als auch der Intersektionalitätsforschung und erst recht dem Versuch, beide Felder miteinander zu kombinieren. Deutlich wird: Inklusive Pädagogik bedarf der erneuten wissenschaftlichen Begleitung und Fundierung!

Dafür stellt die Intersektionalitätsforschung eine geeignete Grundlage für einen vertiefenden Vergleich der für die Pädagogik relevanten sozialen Strukturkategorien auf unterschiedlichen strukturellen Ebenen (vgl. Winker/Degele 2009) dar.

Jedoch bleibt zu beachten: Inklusive Pädagogik hat ihre Wurzeln in der Integrationspädagogik (mit Schwerpunkt der Integration behinderter Kinder und Jugendlicher), Intersektionalitätsforschung versteht sich dagegen als Weiterentwicklung der sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung. Stellt sich die Frage: Kann es dadurch ggf. zu analytischen Schief-lagen kommen, die aus den unterschiedlichen wissenschaftlichen Traditionen erwachsen?

Literatur

- Crenshaw, Kimberlé W. (2010): Die Intersektion von „Rasse“ und Geschlecht demarginalisieren: Eine schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik. In: Lutz, Helma; Herrera Vivar, Maria Teresa; Supik, Linda (Hg.), a.a.O., 33-54.
- Davis, Kathy (2010): Intersektionalität als „Buzzword“: Eine wissenschaftssoziologische Perspektive auf die Frage: Was macht eine feministische Theorie erfolgreich?“. In: Lutz, Helma; Herrera Vivar, Maria Teresa; Supik, Linda (Hg.), a.a.O., 55-68.
- Ewinkel, Carola u.a. (1985): Geschlecht: behindert – besonderes Merkmal: Frau. München: AG SPAK.
- Feuser, Georg (1989): Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. In: Behindertenpädagogik, Jg. 28, Heft 1/1989, 4-48.
- Hinz, Andreas (1993): Heterogenität in der Schule. Integration – Interkulturelle Erziehung – Koedukation. Hamburg: Curio.
- Köbsell, Swantje (2010): Gendering Disability. Behinderung, Geschlecht und Körper. In: Jacob, Jutta; Köbsell, Swantje; Wollrad, Eske. (Hg.): Gendering Disability. Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht. Bielefeld: Transcript, 17-33.
- Lutz, Helma; Herrera Vivar, Maria Teresa; Supik, Linda (Hg.) (2010): Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Prenzel, Annedore (1984): Schulversagerinnen. Versuch über diskursive, sozialhistorische und pädagogische Ausgrenzungen des Weiblichen. Gießen: Focus.
- Prenzel, Annedore (1993): Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. Opladen: Leske + Budrich
- Rohr, Barbara (1984): Mädchen – Frau – Pädagogin. Texte zu Problemen der Persönlichkeitsentwicklung. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Schildmann, Ulrike (1983): Lebensbedingungen behinderter Frauen. Aspekte ihrer gesellschaftlichen Unterdrückung. Gießen: Focus.
- Schildmann, Ulrike (2004): Geschlecht und Behinderung. In: Becker, Ruth; Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 535-539.
- Schildmann, Ulrike (2009): Geschlecht. In: Dederich, Markus; Jantzen, Wolfgang (Hg.): Behinderung, Bildung, Partizipation. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 2, Stuttgart: Kohlhammer, 222-226.
- Schildmann, Ulrike (2011): Strukturkategorien Geschlecht, Alter, Behinderung. In: Renate Hinz; Renate Walther (Hg.): Verschiedenheit als Diskurs, Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag
- Villa, Paula-Irene (2010): Verkörpern ist immer mehr: Intersektionalität, Subjektivierung und der Körper. In: Lutz, Helma; Herrera Vivar, Maria Teresa; Supik, Linda (Hg.), a.a.O., 203-221.
- Waldschmidt, Anne (2010): Das Mädchen Ashley oder: Intersektionen von Behinderung, Normalität und Geschlecht. In: Jacob, Jutta; Köbsell, Swantje; Wollrad, Eske (Hg.): Gendering Disability. Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht. Bielefeld: Transcript, 35-60.
- Weltgesundheitsorganisation (WHO) (2001): International Classification of Functioning, Disability and Health. Genf.
- Wenning, Norbert (1999): Vereinheitlichung und Differenz. Zu den „wirklichen“ gesellschaftlichen Funktionen des Bildungswesens im Umgang mit Gleichheit und Verschiedenheit. Opladen: Leske + Budrich.

- Wenning, Norbert (2010): Umgang mit Verschiedenheit – Forschungsergebnisse und Forschungsperspektiven. In: Schildmann, Ulrike (Hg.): Umgang mit Verschiedenheit in der Lebensspanne. Behinderung – Geschlecht – kultureller Hintergrund – Alter/Lebensphasen. Bad Heilbrunn, Obb: Klinkhardt, 23-35.
- Winker, Gabriele; Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld: Transcript.